

## 1.1 Wann besteht Handlungsbedarf?

Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist dynamisch. Die Beurteilung, ob ein bestimmtes Verhalten oder emotionales Erleben behandlungsbedürftig ist, stellt im Kindes- und Jugendalter eine besondere Herausforderung dar. Viele „auffallende“ und für Eltern und Lehrkräfte anstrengende Verhaltensweisen und Gefühlsäußerungen sind bei nahezu allen Kindern in bestimmten Entwicklungsphasen zu erkennen und für die jeweiligen Altersphasen als normal zu beurteilen. Es braucht daher eine sorgfältige Überprüfung der klinischen Relevanz dieser Symptome, bevor eine spezifische Beratung und Behandlung empfohlen werden kann. Wer kindliches Verhalten beurteilen will, muss dies immer vor dem Hintergrund des jeweiligen Alters des Kindes tun. Bestimmtes Verhalten kann in einer Entwicklungsphase normal sein und im Verlauf der Entwicklung abweichend werden. Kleinkinder etwa, die sich mit der Trennung von ihren Eltern oder Bezugspersonen schwertun, zeigen normales Verhalten. Sie müssen Schritt für Schritt lernen, dass die Trennung von den Eltern nicht für immer ist und dass sie sich auch mit anderen Bezugspersonen und Kindern wohlfühlen können. Im Grundschulalter kann jedoch eine ausgeprägte Trennungsangst für das Kind problematisch sein, da die Trennungsangst es möglicherweise daran hindert, andere wichtige Entwicklungsschritte (z. B. Pflege von Freundschaften, regelmäßiger Schulbesuch) zu vollziehen. In diesem Fall muss überlegt werden, ob die ausgeprägte Trennungsangst behandelt werden sollte. Positiv anzumerken ist, dass die Rückkehr auf einen positiven Entwicklungspfad immer möglich ist und nicht ausnahmslos professionelle Unterstützung benötigt. Allgemein gilt: Je stärker und anhaltender eine Abweichung von einer normalen Entwicklung ist, desto schwieriger ist es, die verpassten Entwicklungsschritte nachzuholen. Ein frühes Eingreifen ist also wichtig, um es dem Kind zu ermöglichen, einen Entwicklungsrückstand aufzuholen.

Allgemein gilt, dass Handlungsbedarf besteht, wenn

- Das Verhalten oder Erleben von Schüler\*innen im Vergleich zu Gleichaltrigen nicht altersadäquat ist.
  - *Wie z. B.* ein 14-jähriger Jugendlicher, der keine Freude empfindet, auch wenn er Erfolge erlebt oder schöne Ereignisse passieren.
  - *oder* ein 12-jähriges Kind, das andere beleidigt oder ärgert, wenn es selbst frustriert ist durch Aufgaben, die es nicht lösen kann.
- Die Entwicklung von Schüler\*innen gefährdet oder schon beeinträchtigt ist.
  - *Wie z. B.* eine 14-jährige Jugendliche, die sich mündlich nicht am Unterricht beteiligt, aus Angst, sich zu blamieren.
  - *oder* ein 10-jähriges Kind, das nicht woanders übernachten kann oder möchte, weil es sich schämt, dass es nachts einnässt.
- Betroffene Schüler\*innen unter der Situation leiden bzw. Dritte in Mitleidenschaft gezogen werden.

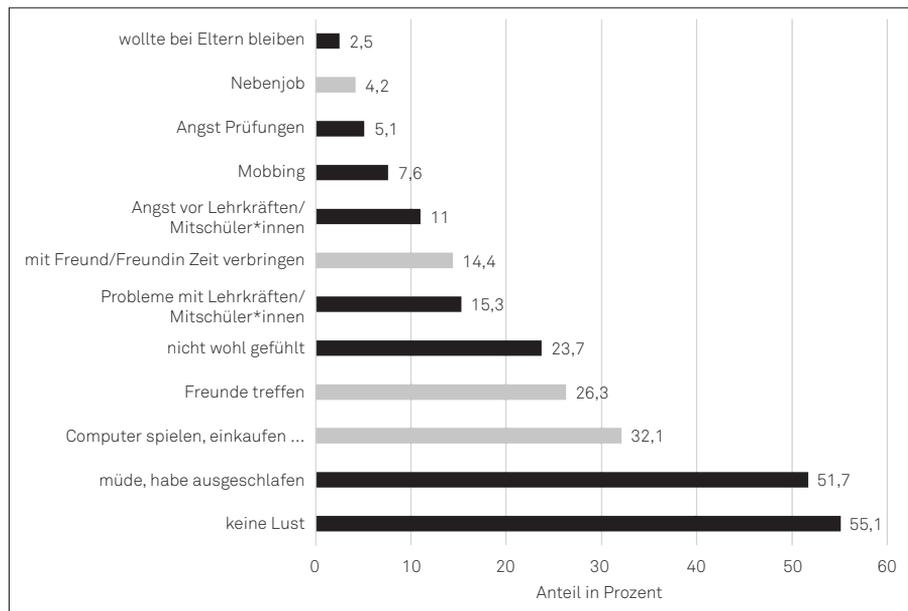
- *Wie z. B. ein 10-jähriges Kind, das unter Bauchschmerzen und Übelkeit leidet, wenn es morgens zur Schule gehen muss aus Angst sich von der Mutter zu trennen.*
- *oder ein 17-jähriger Jugendlicher, der sich selbst verletzt, um Stress besser zu ertragen.*

**„Wenn wir über Langzeitarbeitslosigkeit reden, ist Schule schwänzen der Anfang“, Ursula von der Leyen<sup>2</sup>.**

Eine bundesweite Online-Umfrage über soziale Netzwerke, an der 1.359 Schüler\*innen im Alter von 12 bis 18 Jahren teilnahmen, zeigte, dass 9 % der befragten Personen in den letzten sieben Tagen die Schule vermieden haben (Pflug & Schneider, 2016). Dabei wurden die Schüler\*innen als Schulabsentist\*innen bzw. Schulvermeider\*innen definiert, wenn sie während der letzten sieben Kalendertage nicht in der Schule waren (einzelne Stunden oder den ganzen Tag) und für ihr Fehlen nicht einen anderen Grund als ein besonderes Ereignis (z. B. Familienfest, Beerdigung) oder eine Erkrankung bzw. Verletzung angaben. Neben der Erfassung der Häufigkeit des Fehlens wurden die Lebensumstände der Kinder und Jugendlichen erfasst. Im Vergleich zu jenen, die nicht die Schule vermieden, lebten die Schulabsentist\*innen häufiger bei einem alleinerziehenden Elternteil, hatten einen niedrigeren sozioökonomischen Status und berichteten mehr Emotionale und Verhaltensprobleme sowie weniger soziale Kompetenzen. Schulabsentismus kann demnach ein Anzeichen für psychische oder soziale Probleme sein (Knollmann et al., 2010). Es kann Ausdruck einer Externalisierenden Störung (Störung des Sozialverhaltens, Regelbruch) oder Ausdruck einer Internalisierenden Störung (Trennungsangst, soziale Angst, sozialer Rückzug) sein. Die Gründe für das Fehlen in der Schule, die von den Schüler\*innen in der Online-Studie benannt wurden, sind in Abbildung 1 dargestellt (Mehrfachnennungen waren möglich; Pflug & Schneider, 2016).

Schulvermeidung beginnt häufig mit dem Erleben eines Misserfolgs und dem Eindruck, die eigene Leistung nicht verbessern zu können, was motivationslos macht und schließlich zur Vermeidung der Schulsituation führt. Damit ist der Grundstein für weitere Schulvermeidung gelegt: Betroffene verlieren sowohl den sozialen als auch den inhaltlichen Anschluss, was zu weiteren Misserfolgs-erlebnissen und dem Erleben von Hilflosigkeit führt. Je früher in diesen Teufelskreis eingegriffen wird, desto geringer sind die Folgen. Langfristig kann Schulvermeidung zu einem Schulabbruch führen, was schlechtere Ausbildungs- und Arbeitschancen bedeutet.

2 Fahrn, J. & Kain, F. (2012). Schwänzen – Anfang von Langzeitarbeitslosigkeit. *Die Welt*.



**Abbildung 1:** Begründungen für Schulabsentismus (N = 118 Schüler\*innen). Die schwarzen Balken stellen psychische Gründe für das Fehlen dar (Pflug & Schneider, 2016).

## 1.2 Welche psychischen Störungsbilder gibt es im Schulalter?

Psychische Störungen werden in verschiedene Störungsgruppen eingeteilt. Im Folgenden werden die Störungsgruppen beschrieben, die im Schulkontext typischerweise auftreten. Grundsätzlich unterscheidet man zwischen Emotionalen und Verhaltensbezogenen Störungen. Emotionale Störungen werden auch als *internalisierende Störungen* bezeichnet, da die Problematik nach innen gerichtet auftritt und für die Umwelt nur begrenzt wahrnehmbar ist (z. B. Angststörungen). Verhaltensbezogene Störungen werden auch *externalisierende Störungen* genannt, da die Symptomatik nach außen gerichtet ist (z. B. andere Kinder ärgern oder stören).

### 1.2.1 Externalisierende Störungen des Schulalters

Zu den *externalisierenden Störungen* zählt man Hyperkinetische Störungen (syn. Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung, ADHS), Störungen des Sozialverhaltens und Oppositionelle Verhaltensstörungen. Eine hyperkinetische Störung des Sozialverhaltens beschreibt sowohl eine Aufmerksamkeits- als auch eine Störung des Sozialverhaltens zur gleichen Zeit.

### Lars, 8 Jahre, *Hyperkinetische Störung des Sozialverhaltens*

Lars' Eltern gehen mit ihrem Sohn auf Anraten der Klassenlehrerin in die Sprechstunde einer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin. Sie berichten, dass Lars sehr unruhig, aktiv und impulsiv sei. Er habe Schwierigkeiten, ruhig sitzen zu bleiben, und zapple herum. Außerdem könne er nicht abwarten, bis er an der Reihe sei und platze häufig mit einer Antwort heraus, bevor die Frage zu Ende gestellt sei. Er habe ständig neue Ideen im Kopf, rede pausenlos und unterbreche andere im Gespräch oder im Unterricht bei Aufgaben. Diese Verhaltensweisen führten dazu, dass er mit den Eltern, den Lehrkräften und anderen Kindern häufig Auseinandersetzungen habe. Er lasse sich außerdem schnell ärgern und sei reizbar. Bei einem Konflikt sei er nachtragend, nehme vieles persönlich und fühle sich „unfair“ behandelt. Die Eltern beschreiben Lars zudem als trotzig. Er widersetze sich regelmäßig Regeln und Anweisungen. Auffällig geworden sei Lars' Verhalten bereits im Kindergarten. Damals hätten sich die Verhaltensweisen jedoch vor allem zu Hause gezeigt. Die Erzieher\*innen hätten nur selten von Schwierigkeiten berichtet. Seit Schulbeginn träten die Probleme verstärkt auf und zeigten deutliche Auswirkungen, sowohl in den schulischen Leistungen als auch im Kontakt mit anderen.

Typische Merkmale von *Hyperkinetischen Störungen* sind

- Hyperaktivität
  - Starker Bewegungsdrang
  - Exzessives Reden, kann nicht leise sprechen oder arbeiten
  - Wie von einem Motor angetrieben
  - Steht auf, verlässt den Platz im Klassenraum oder in anderen Situationen
- Impulsivität
  - Platzt mit Antworten heraus
  - Kann nicht warten, bis es an der Reihe ist
  - Stört/unterbricht andere
- Unaufmerksamkeit
  - Schwierigkeiten, Aufmerksamkeit aufrecht zu erhalten
  - Leicht ablenkbar, vergesslich
  - Hört nicht zu
  - Führt nichts zu Ende
  - Schlechte Arbeitsplanung und -organisation
  - Häufige Vermeidung, Ablehnung oder Widerwilligkeit gegenüber Aufgaben, die längerdauernd geistige Anstrengung erfordern

Im schulischen Alltag fallen diese Kinder und Jugendlichen oft auf, da sie Schwierigkeiten haben, sich zu konzentrieren und selbstständig zu arbeiten, d.h. eine

Aufgabe zu erfassen, nötige Arbeitsschritte zu planen und auszuführen. Das Kind ist von mehreren Reizen schnell überfordert und muss sich sehr anstrengen, um seine Aufmerksamkeit zu fokussieren. Dies ist nur kurzzeitig möglich. Aufmerksamkeitsprobleme zeigen sich besonders dann, wenn längere Aufmerksamkeitsspannen, zielgerichtetes Arbeiten oder selbstgesteuerte Handlungen verlangt werden. Solche Situationen gibt es vor allem in der Schule bei Stillarbeiten, Frontalunterricht oder Gruppenaktivitäten sowie zu Hause beim Erledigen der Hausaufgaben. Die Aufmerksamkeitsprobleme werden typischerweise weniger, sobald Aufgaben bzw. Situationen für die Kinder oder Jugendlichen neu oder spannend sind, wenn ihr Verhalten von Erwachsenen reguliert wird oder sie kurzfristige Belohnungen zu erwarten haben (Schlottke et al., 2018).

Kinder und Jugendliche mit Hyperkinetischen Störungen sind häufig wenig beliebt in der Klasse. Mitschüler\*innen fühlen sich beim Lernen gestört oder sind durch Grenzverletzungen gereizt. Sie reagieren mit Zurückweisung und Ausgrenzung. Diese Erfahrungen machen unsicher und verschlechtern das meist ohnehin nicht gute Selbstwertgefühl. Ein geringes Selbstwertgefühl kann durch eine besonders großspurige Selbstdarstellung oder mit offensivem und aggressivem Verhalten verdeckt werden. Andere Kinder verdecken ihr schlechtes Bild von sich selbst mit vermeintlicher Gleichgültigkeit. Die Folgen sind weitere soziale Ablehnung und eine Verstärkung der Aufmerksamkeitsproblematik. Aufmerksamkeitsprobleme zeigen sich typischerweise nicht nur in der Schule. Auch zu Hause haben Kinder und Jugendliche häufig Probleme sich zu konzentrieren, geduldig zu sein oder länger bei einer Aktivität zu bleiben.

Typische Merkmale von *Störungen des Sozialverhaltens* bzw. *Oppositionelle Verhaltensstörungen* sind

- Verletzung grundlegender Rechte anderer
- Ungewöhnlich häufige oder schwere Wutausbrüche, die nicht zum Entwicklungsalter passen
- Häufiger Streit mit Erwachsenen
- Absichtliches Ärgern
- Reizbarkeit und schnelles Ärgerlichwerden
- Boshaftigkeit und das Motiv, sich rächen zu wollen

In der Schule fallen Kinder und Jugendliche mit diesem Störungsmuster auf, da sie sich verhältnismäßig häufig und heftig sowohl mit Gleichaltrigen als auch mit Erwachsenen streiten. Diese Auseinandersetzungen sind geprägt von aggressivem oder aufsässigem Verhalten. Sie erscheinen dominant und durchsetzungsstark, widersetzen sich Regeln und werden schnell ärgerlich, wenn ihnen Grenzen gesetzt werden. Sie sind geneigt, andere für ihre Fehler verantwortlich zu machen, fühlen sich schnell ungerecht behandelt und haben nach einer Auseinandersetzung häufig den Wunsch, sich zu rächen. Bei einer starken Ausprägung der Störung